Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 20

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der ausländische. Diese Bleistifte tragen die Fabrikmarke „Caran d'Ache" (Carandasch). Die Genferfabrik liefert Bleistifte von allen Sorten und Größen. Sie beschäftigt 100 Arbeiter und stellt täglich 200 Gros her (1 Gros = 144 Stück).

Aus der Welt der Gehörlosen

Trotz Gehörlosigkeit.

(Aus Amerika.)

Dorothy King Buchanan war taub geboren. Sie war zwei Jahre alt, als ihre Eltern es gewahr wurden. Das ist die erste große Frage für die Mütter von gehörlosen Kindern: Wie nehmen sie diese Entdeckung auf? Viele von ihnen werden schwermütig und verbittert. Warum, fragen sie, ein so unerbittliches Schicksal wie dies, trauriger als alle Trauerspiele? Es ist eine selbst angenommene Haltung, welche sich festsetzt, ohne Gedanken an Besserung. Das Kind wird geduldet und verdorben. Unzählige Schwierigkeiten bilden sich für den Lehrer, welcher dann die Last der ersten Erziehung auf sich nimmt, statt daß sie vorher von der Mutter besorgt worden wäre.

Glücklicherweise gibt es Mütter, welche angesichts des Unglücks ruhig sind. Sie haben die feste Ueberzeugung, daß es da einen Weg hinaus gibt, daß er gefunden und gegangen werden kann. Frau Buchanan gehörte zu diesen.

„Da meine Eltern nichts von der Lautsprachmethode wußten," sagt Dorothy, „taten sie instinktiv das Rechte, indem sie zu mir sprachen. Ich wurde immer wie eine Hörende behandelt. Weder Vater noch Mutter brauchten Gebärden. Sie sprachen immer natürlich, so daß ich unbewußt auf die Lippen acht gab. Als ich zur Schule ging und noch keinen Artikulationslehrer gehabt hatte, konnte ich einige Laute nicht sprechen. Lange Zeit sprach mir meine Mutter ins Ohr, indem sie gewisse Worte immer und immer wieder sagte. So kannte ich sie als Laute so gut wie von den Lippen. Unbewußt stieß meine Mutter auf die Anfangsgründe der Hörübungen, des Ablesens und der Sprache.

Für die ersten 4½ Jahre war Dorothy das einzige Kind und genoß ungeteilte Aufmerksamkeit, was in diesem Falle von Vorteil war. Mit 6 Jahren besuchte sie die staatliche Schule in Westkansas. Dann zogen die Eltern nach Boston, wo Dorothy eine Privat-Taubstummenschule besuchte. Nach Abschluß ihrer Schulzeit fragte es sich, ob sie noch eine höhere Ausbildung erwerben sollte. In dieser Zeit zog ihre Familie nach Wisconsin. Dorothy trat in die dortige höhere Schule ein mit hörenden Schülern. Die Schülerzahl war nicht groß, und die kleinen Klassen bildeten eine günstige Bedingung für das taube Mädchen. Ihre Aussprache war sehr schlecht im Vergleich zu den Hörenden. Aber sie liebte das Lernen und machte sich hinter ihre Arbeit. Nach einem Jahr wurde sie mit ihren hörenden Kameraden promoviert.

Im folgenden Sommer zog die Familie an die Westküste. Dorothy besuchte eine Privat-Mädchenschule. Sie hatte sich sehr an ihre hörenden Kameradinnen angeschlossen. Für Rechnen und Englisch erhielt sie Privatstunden. Sonst genoß sie nicht mehr Aufmerksamkeit als ihre Mitschülerinnen und vollendete den Kurs in der gewöhnlichen Zeit.

1921 trat sie in die Universität Stanford ein. Ihre Mutter besuchte die Stunden mit ihr und machte Notizen, so daß sie bei der Arbeit die Sachen zusammen besprechen konnten. Sie machte ihr Examen im Jahr 1925 und erhielt ihr Diplom. Dann trat das Problem der Beschäftigung an sie heran. Sie versuchte es einige Zeit in einer Kunstwerkstätte. Aber ihr lebhafter Verstand suchte nach anderem. Deshalb trat sie in eine Handelsschule ein und nahm einen Schreibmaschinenkurs. Dann wurde ihr eine Probestelle an der Stanford-Universität angeboten. Sie machte sich fleißig an ihre Arbeit und konnte die Stelle behalten, die sie seit sechs Jahren erfolgreich ausfüllt.

Aus Taubstummenanstalten

Taubstummenheim Turbenthal. Im Jahre 1911 wurde neben der Taubstummenanstalt in Turbental das Heim geschaffen, in dem erwachsene männliche Taubstumme Aufnahme finden, beschäftigt und weiter geschult werden. Nun besteht es schon 20 Jahre. 1911 mieteten wir eine Haushälfte, kauften diese, dann das Nebenhaus, ein Hinterhaus, zwei Scheunen und einen Holzschopf. Die ersten sechs Plätze waren bald besetzt; wir erweiterten das Heim auf 12, dann auf 20 Plätze und seit 7 Jahren stehen 26 Betten drin, die immer besetzt sind. Die Heimler verfertigen Bürsten, Korbwaren